

# Blätter

für

## Unterhaltung und Belehrung.

Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.

N<sup>o</sup> 9.

Gratis-Beilage zur Zeitung für das Dillthal.

1916.

### Die Ärzte von Bergfelden.

Eine Kleinstadtgeschichte von Gustav Rogge.

(Fortsetzung.)

Siekehrte der Amtsrichter sich nach dem Eintretenden um, seine Rippen zuckten, und seine Hände öffneten und schlossen sich, als er Felix dabei beobachtete, wie dieser an das Bett der Kranken herantrat und die lange Nadel direkt über ihrem Herzen auf die Haut setzte. Mit einer Gebärde des Schreckens trat er näher. „Um Himmels willen — was tun Sie?“ stammelte er.

Evas Augen standen weit offen, und mit verständnisvollem Blicke schaute sie den leicht über sie gebeugt stehenden Arzt an. Fast unmerklich neigte sie wie zur Einwilligung den Kopf.

„Sie ist zu krank, um viel Schmerz empfinden zu können,“ sagte Felix leise und schob den Gatten zur Seite. Dann lächelte er Eva ermutigend zu. „Ich werde Ihnen nicht mehr Schmerz verursachen, als durchaus notwendig ist.“

Wieder nickte sie ganz leise. „Ich bin in — guter Hand!“ hauchte sie, und dann schloß sie die Augen.

Wenn der junge Arzt jemals es bedauert hatte, daß die landläufige Praxis in Bergfelden und Umgegend ihm selten oder nie die so notwendige Gelegenheit bot, sich durch Vornahme schwieriger Operationen, wie er sie früher manchesmal in der Privatklinik seines berühmten Lehrmeisters auszuführen hatte, in Übung zu erhalten, so geschah es erst recht in diesem Augenblicke, da er die schirmende Decke eines Menschenherzens durchbohren mußte, ohne dieses selbst berühren zu dürfen.

„So kommen Sie doch und stehen Sie mir bei,“ wendete er sich halblaut an den Kreisarzt, und als dieser seine Worte nicht zu hören schien, trat er dicht an ihn heran. „Ich muß den Herzbeutel punktieren,“ raunte er, nur den Ohren seines älteren Kollegen verständlich. „Sie müssen die Hände Ihrer Frau Tochter festhalten, damit mich nicht etwa eine unwillkürliche Bewegung zum Mörder macht. — Nun — wird's bald?“

Aber der völlig entnervte Mann wehrte mit beiden Händen ab und schlug sie dann vor das schmerzverzerrte Gesicht. „Ich kann nicht — oh, ich kann nicht!“ wimmerte er. „Auf

Sie die Verantwortung! Quälen Sie die Ärmste doch nicht länger unnütz!“

„Zeigling!“ kam es über die Lippen des jüngeren Arztes. Es war ihm gleich, ob jemand im Zimmer das Wort gehört hatte oder nicht. Mit gerunzelter Stirn bedeutete er den Amtsrichter, die Hände seiner Gattin während des kurzen Aktes festzuhalten.

Burkhard wagte nicht zu widerstreben. In dicken Tropfen rann ihm der Schweiß von der Stirn herab, und er schnaufte hörbar, während er die kleinen, feberheißen Hände seiner Frau ergriff und dann das Gesicht abwendete, um das Gräßliche, das sich seiner Meinung nach vollzog, nicht mit ansehen zu müssen.

Eine halbe Minute später wurde ein schwacher Schmerzenslaut hörbar, und wie sich der Amtsrichter entsetzt umschaute, gewahrte er gerade noch, wie Felix die zwischen der vierten und fünften Rippe durch die Haut geführte Nadel wieder zurückzog. In ihrem Zylinder befand sich eine trübe, eiterige Flüssigkeit.

„Was — was ist es?“ keuchte Burkhard, der totenbleich geworden war.

Felix antwortete nicht. Nochmals versuchte er es, in ein Einvernehmen mit dem älteren Kollegen zu kommen. Aber der sonst so selbstbewußte Kreisarzt war völlig haltlos.

Felix mußte sich schließlich wieder an den Amtsrichter wenden. Mit kurzem Wink bedeutete er ihm, ihn ins Nebenzimmer zu begleiten.

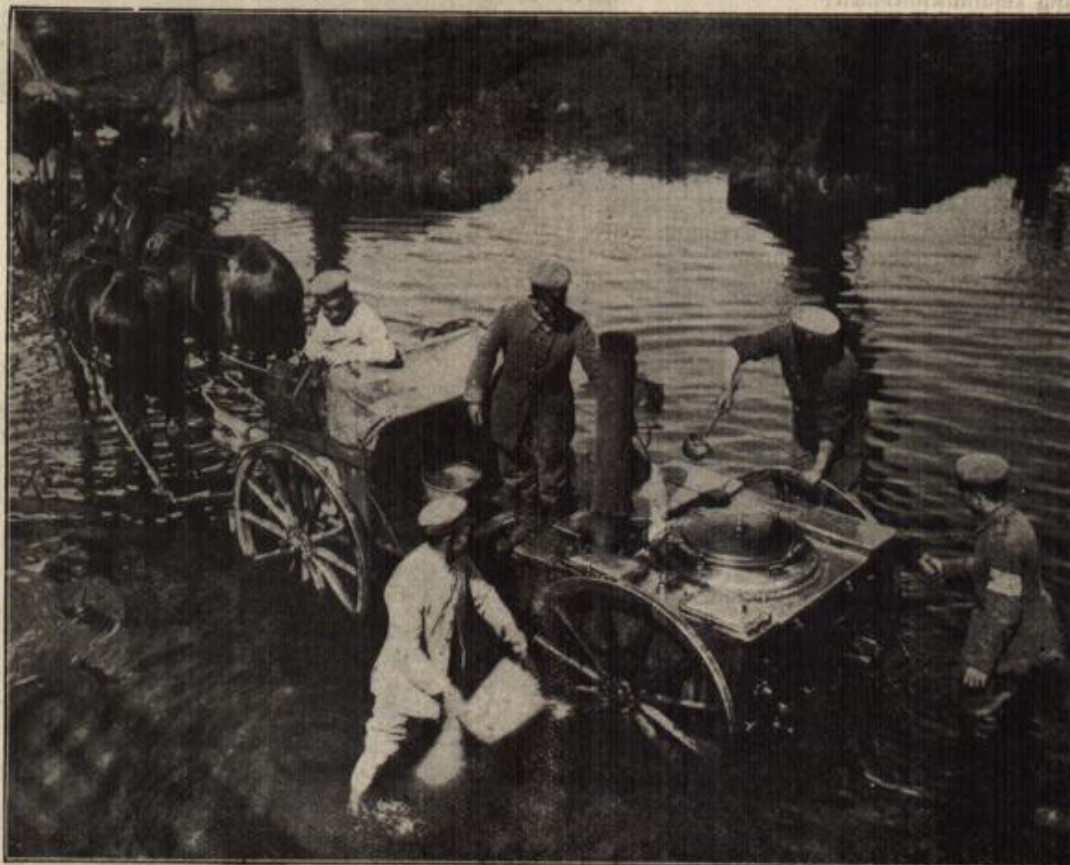
„Ist's gefährlich?“ stammelte der Amtsrichter, als sie dort einander gegenüberstanden.

„Herzbeutelentzündung,“ stellte der Arzt fest, um dann angesichts

der verständnislosen Miene des anderen erläuternd fortzufahren:

„Das Herz hängt in einem Sack, den man den Herzbeutel nennt und der sozusagen zum Hlen etwas Flüssigkeit enthält. Aber im vorliegenden Falle ist er mit einer dicken Flüssigkeit, wie sie die Kanäle hier enthält, angefüllt. Und der Herzschlag wird dadurch gehemmt. Nur ein sofortiges operatives Eingreifen konnte den Eintritt einer Herz- und Lungenlähmung einstweilen hintanhalten.“

„Mit klaren Worten ausgedrückt: es ist keine Hoffnung mehr für meine Frau vorhanden — sie muß sterben!“ sagte der Amtsrichter tonlos.



Große Reinigung einer Gulaschkanone in einem Fluß.  
Phot. A. Grohs, Berlin.

## humoristisches: Die Straußenjagd.



Der alte Oberförster Balkendiege stellte an die Gläubigkeit seiner Zuhörer mitunter starke Anforderungen. Auch heute hatte er dem Stammtisch, obgleich dieser noch lange nicht volkzählig, schon Wolf-, Fuchs- und Bärenjagden aufgetischt.



„Das Merkwürdigste aber, meine Herren, war eine veritable Straußenjagd in unserem Stadtwalde. Denken Sie sich... aber, Herr Apotheker, wollen Sie denn schon gehen?“



„Pardon, meine Herren, leider muß ich's, da mein Provisor heute Ausgehtag hat. Guten Abend!“



Damit überläßt er es den Zurückgebliebenen, den Verlauf der überaus abenteuerlichen Straußenjagd anzuhören.



Unterwegs begegnet er dem Herrn Lehrer und noch verschiedenen andern Stammtischgenossen, die zum Abendtrunk eilen. Kurz darauf betritt der Herr Lehrer das Gastzimmer.



„Merkwürdig, meine Herren: heute abend glaubte ich bestimmt in unserem Stadtwalde am ‚Kahlen Eck‘ einen richtigen Strauß gesehen zu haben! Dürfte wohl einer Menagerie entlaufen sein.“



Jetzt kommt der Herr Kaufmann Pfefferkorn: „Gibt, Herr Oberförster,“ sagt er händeringend, „kapitales Geschäft für Sie. Bitte mir aber Prozente aus. Im Stadtwalde am ‚Kahlen Eck‘ ist ein erstklassiger Strauß gefangen worden!“



Da stürzt der Herr Doktor ins Zimmer: „Pardon, meine Herren, die Verspätung! Komme von einem Schwertranken, einem Holzfäller; der Mann behauptet, offenbar im höchsten Delirium, im Stadtwalde am ‚Kahlen Eck‘ einen Strauß gefangen zu haben! Höchst bedenklicher Fall! Höchst bedenklich!“



Der Herr Oberförster, der schon lange unruhig auf seinem Stuhle hin und her gerückt ist, erhebt sich nun plötzlich, zahlt und verläßt mit kurzem Abschiedsgruß das Zimmer.



Zu Hause angekommen, überläßt er sich nur kurze Zeit der Ruhe, dann holt er seine treue Wächse vom Nagel und begibt sich zu einem Pirschgange in den Stadtwald, um zu sehen, was es mit dem vermeintlichen Strauß auf sich hat.



Er tappt sich hinauf bis an das ‚Kahlen Eck‘. Als er dort gegen Morgen anlangt, beleuchten gerade die Strahlen der aufgehenden Sonne



einen kapitalen Strauß mit einer Aufschrift: „Ihren lieben Oberförster Balkendiege die treugläubigen Stammtischgenossen!“

### Anagramm mit Logogriph.

Es trägt's auf seiner Haut  
Ein wohlbekanntes Tier;  
Verschiebt man Haut um Haut,  
So ist's ein Offizier.

Wenn man ein Zeichenpaar  
Aus seinem Herzen reißt,  
So wird's im ganzen Jahr  
Bon jung und alt verpeißt.

Auflösung folgt in Nr. 10.

### Silbenmerkrästel.

Weltausstellung, Bodensee, Australien, Morgenkern, Kuststeuer, Diadem, Sinnspruch. Man merke sich in jedem der vorstehend angeführten Wörter eine Silbe. Die richtig gewählten Silben ergänzen sich in der gegebenen Reihenfolge zu einem Sprichwort. Wie lautet es?

Auflösung folgt in Nr. 10.

### Auflösungen von Nr. 8:

der Ergänzungsaufgabe:

A	B	C
Ami.	Wann-Stein	
Land.	Ek.	Stein
Ball.	Nuß.	Baum
Mahl.	Zeit.	Wort
Druck.	Wis.	Wär
See.	Land.	Sturm = Wenzel;

des Trennungsrätsels: zu lössig, zulässig.

### Alle Rechte vorbehalten.

Verlegt unter Verantwortlichkeit von Karl Theodor Senger in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

„Denn das ist nicht ein Brief und ich bin kein  
 anderer empfangen an. In einem solchen Falle ist keine  
 Verantwortlichkeit am Platz — und schließlich sind Sie ein  
 Mann und müssen die volle Wahrheit ertragen  
 können. Bei der Insultation vernahm ich vorhin ein  
 eigentümlich schabendes Geräusch, wie es ein Auseinander-  
 reiben der beiden Innenflächen des Herzhauts verur-  
 sacht — zugleich ein Zeichen für eine zumindest teilweise  
 Verwundung des Herzes mit dem Herzen.“

„So sagen Sie es doch klipp und klar heraus — es  
 besteht keinerlei Hoffnung mehr!“ brüllte Durward auf.  
 „Solange noch Leben vorhanden ist, besteht auch noch  
 Hoffnung. Nach meinem Dafürhalten kann ich durch  
 eine sofortige weitere Operation Ihrer Gattin augenblick-  
 lich Erleichterung verschaffen — ob eine solche bei der  
 Dauer durchsetzen läßt, erscheint allerdings bei dem  
 raschen Absterbenfall zumindest fraglich. Hätte man mich  
 vor Wochen zugezogen, so würde ich einem günstigen  
 Verlauf der Operation mit gutem Gewissen haben ver-  
 bürgen können.“

„Ein Todesurteil also!“ höhnte der Arzt. „Wie  
 wichtiger Erleichterung hätte er den Arzt an. Ich be-  
 reibe Sie nicht um die köstliche Jaspis, mit der Sie mir  
 eine solche vernichtende Drohung übermitteln!“

„Sollte auch die Gefahr!“ höhnte der Arzt. „Ich  
 habe Sie und Ihren Schwiegervater noch weit weniger  
 um die von Ihnen an dem Tag gelagte Verschuldung  
 beachtet, mit der Sie Ihre Gattin und Tochter einfach  
 hinrichten lassen, ohne sich auch nur die Mühe zu geben,  
 die vielfache Ursache ihres Leidens zu erklären. Wer  
 von Ihnen solche Verwände jetzt noch helfen, wo es  
 sich einzig nur noch darum handeln kann, einer Tod-  
 krank Erleichterung zu verschaffen. Aber wir dürfen  
 keinen Augenblick verlieren. Wenn der Herzbeutel nicht  
 sofort punktiert und das darin befindliche Exsudat entleert  
 wird, dann dürfte das Leben der Kranken nur noch nach  
 Stunden zählen.“

„In qualvoller Erregung rang Durward die Hände.  
 „Ich mußte es, daß sie den Ausgang unseres Kindes  
 nicht überleben würde — sie stirbt eben doch an ge-  
 brochenem Herzen!“

„Über an den Folgen einer vernachlässigten In-  
 summation. Neben Sie jetzt Ihrem Schwiegervater  
 zu. Soll operiert werden, so bedarf ich seiner Zustimmung  
 — er muß sich endlich zusammenschließen!“

„Da öffnete sich die Tür, und Doktor Wundelband trat  
 ins Zimmer. Er blieb ängstlich auf der Schwelle stehen  
 und wachte Felix zu sich. „Meine Tochter will Sie  
 sprechen,“ höhnte er.“

„Über sein jüngeres Kollege zog ihn statt einer Be-  
 wertung tiefer ins Zimmer und teilte ihm mit ersten Worten  
 das Ergebnis seiner Untersuchung mit.“

„Während lauschte der alte Mann den ihm von Felix gegebenen  
 Erklärungen. Dann wendete er sich ab, seine Erregung wurde  
 wieder so gewaltig, daß er sich niederlegen mußte.“

„Nein, zur Vermeidung einer solchen Operation kann ich  
 nie und nimmer meine Einwilligung geben, geschweige mich daran  
 beteiligen!“ höhnte er dumpf. „Das wäre Mord! Hier im Haus,  
 wo wir einen geeigneten Raum haben! Unter vier Augen  
 steht es einmal! — Den Herrn Standpunkt aus würde Sie  
 ja recht haben. Was kann die das Geschick unserer Kranken  
 viel kümmern! Aber sie ist mein einziges Kind — ich habe in  
 meinen alten Tagen nur noch meine Tochter, und eher vertraue ich  
 ihr der Verantwortung bei Himmels als Ihrem Messer an.“

„Ohne Hintergedanken hatte Felix seine Worte über sich ergießen  
 lassen. Staunend blickte er ihn an. Das alles war derselbe selb-  
 ständige Mann, um dessenwillen Kinder elend hatten sterben  
 müssen, weil der bequeme Herr, der er sich zum Kommen erschlich,  
 sich einer gesunden Nachtrabe geprügelt und sich ausgeschlafen  
 hatte.“

„Ich habe Ihnen nichts zu erwidern,“ sagte er hart und schied  
 sich an, zu Eva zurückzukehren.“

„Kam vor der Tür schloß er sich am Arm festgehalten, und sein  
 Blick fiel auf Durward, der mit ätzender Stimme rief: „Retten  
 Sie meine Frau — ich hab' sie ja so lieb! Das fährst du jetzt  
 erst, da ich sie verlieren soll — und —“

„Er konnte nicht weiterreden. Die Tränen rollten ihm aus  
 den Augen.“

„Mit verblühtem Munde starrte Felix den Mann an, der ihm  
 einst vorgezogen worden war, und eine bittere Erregung schwebte  
 ihm auf der Zunge. Aber er schwieg, es lag etwas in dem



Österreichisch-ungarische Truppen stürmen plötzlich von Westen die montenegrinische Höhe Bobija.  
 Nach einer Originalaufzeichnung von H. Roth, Wien.

„Ich habe Sie ja auch einmal gern gehabt, Doktor.  
 Sie brauchen mich nicht so heftig anzusehen. Es war  
 doch so. Wie retten Sie die Frau! Hab was den Mann  
 da anbetreffend — er schüttelte die Faust nach dem Kran-  
 ken hin — „Je hat er gar nichts zu sagen. Die Erlaubnis  
 zur Operation habe ich zu erteilen. Und wenn Sie Hilfe  
 brauchen und mich nicht für zu ungeschickt halten dazu,  
 so steh' ich Ihnen zur Verfügung.“

„Da streifte ihm Felix statt einer Antwort die Hand hin.  
 Er hatte die Empfindung, als ob er dem Manne manches  
 abkitten möchte. „Zuwaschen geben auch Rollen Wasser,“  
 ging es ihm durch den Sinn, als er ins Krankenzimmer  
 zurücktrat. „Über warum quälen sich die Menschen, wenn  
 sie sich doch lieb haben, warum machen sie's einander so  
 schwer und suchen sich gegenseitig nichts zu vergeben, an-  
 statt Hand in Hand durchs Leben zu schreiten?“

„Wie er das dachte, schüttelte ihn innerliches Unbehagen.  
 Er dachte an die große Liebe, die keine eigene Frau ihm  
 entgegenbrachte, denken. Warum flopfte ihm da das  
 Herz plötzlich so blödig? Dabei war gewiß alles in  
 schöner Ordnung. Nur ein unvorhergesehenes Zwischen-  
 fall kamte —“

„Er wagte nicht weiterzudenken, er sprach, wie ihm der  
 Schmerz in großen Tropfen auf die Stirn trat und die  
 Empfindung sich seiner bemächtigte, als wäre es rings um  
 ihn Nacht und Regen.“

„Nicht wahr, ich muß sterben?“ dachte Eva, als Felix  
 zu ihr trat.“

„Daran ist keine Rede. Aber ich darf Ihnen nicht  
 verschleiern, daß Ihr gegenwärtiger Zustand ernst genug  
 ist.“ Er hielt ihren Blick, der bis in die Tiefe seiner Seele  
 dringen zu wollen schien, gelassen aus. Als Felix wachte er,  
 wie wichtig derartige Leistungen zuweilen sind. Einen  
 Kranken mit neuer Lebensbestimmung erfüllen, heißt ihn dem  
 Leben halb gewonnenen Orbe oft noch entreißen.“

„Wart wachte sie ihm zu, daß sie ihm ganz und voll  
 zu sagen, damit ihre Worte ihn erreichten. „Lächeln Sie  
 mich nicht!“ fuhr sie fort. „Ich bete zum großen Teil,  
 was im Nebenzimmer verhandelt wurde, und ganz be-  
 sonder heftig, was mein Vater sagte. Nicht wahr, Sie schla-  
 gen eine Operation vor — ein Verbot, das mein Vater  
 als Mord bezeichnet?“ Beschwichtigend hob sie ein wenig  
 die Hand, als sie seine Stirn sich runzeln sah. „Ich weiß,  
 daß ich sterben muß — und ich sterbe gern. Seit dem  
 Hinscheiden meines Kindes war mein Leben nur noch eine  
 Plage für mich.“

„Das sollten Sie nicht sagen, Sie besitzen noch Vater  
 und Mutter — und beide lieben und verehren Sie.“  
 (Fortsetzung folgt.)

❖ Zu unseren Bildern. ❖

Österreichisch-ungarische Truppen stürmen plötzlich von Westen die  
 montenegrinische Höhe Bobija. — Als im Verlauf des letzten Jahr-  
 zugs die erste Stellung Krugoschor fast kampflos gefallen war, ließ  
 sich nicht anders erwarten, daß die Oberflächkraft der  
 serbischen Armee nachzulassen beginnt. Am 2. November fand die  
 Armee des Generals v. Goltz mit ihrem rechten Flügel über Krugos-  
 chor nach Süden hinaus, die Mitte hielt am linken Ufer der Nerova  
 bei Pogorben und der linke Flügel hatte sich gelagert im Koloplat.  
 Die Österreichisch-ungarischen Truppen gingen gleichzeitig an der Drina  
 daran, sich die Möglichkeit eines Einfalls in Montenegro von Norden  
 her zu sichern und außerdem die Serben von der westlichen Flanke her  
 zu bedrängen. Am 2. November stürmten die Österreichisch-ungarischen  
 Truppen plötzlich von Westen die auf montenegrinischer Seite lagende Höhe  
 Bobija und nahmen nach dem anderen von den Montenegrinern besetzt  
 verbliebene Berggipfel. In Serbien rückten Österreichisch-ungarische  
 Truppen am gleichen Tage in Ujvar ein.

Zum neuen Entwurf am Panamakanal: Eine Riesenbaggerma-  
 schine. — Dieser hat ein plötzlicher Einbruch gemacht. Einmalige  
 den Vorkehr im Panamakanal unterbrechen und erneut monatelange  
 Arbeit notwendig gemacht. Und die Ingenieure sind sich noch nicht über  
 klar, ob es je gelingen wird, die Ufer des Kanals so zu sichern,  
 daß ähnliche Unglücksfälle die die Zukunft ausgegliederten Meilen. Für  
 die Arbeiten an dem Riesenbau sind natürlich auch Riesenmaschinen nötig,  
 um die Entfernung der beträchtlichen Erdmassen zu bewerkstelligen, die dabei  
 in Frage kommen. Diese riesenbedeutende Maschine zeigt eine Ver-  
 richtung, die zur Fortschaffung der ausgebaggerten Erde dient: ein liegendes  
 Riesenrad, das um einen Zapfen schwingt. Die Erdmassen werden  
 auf den Boden des Rades abgeworfen, das sie in rascher Be-  
 wehrung nach der anderen Seite befördert, wo sie schließlich abgefahren.



Zum neuen Entwurf am Panamakanal: Eine Riesenbaggerma-  
 schine.